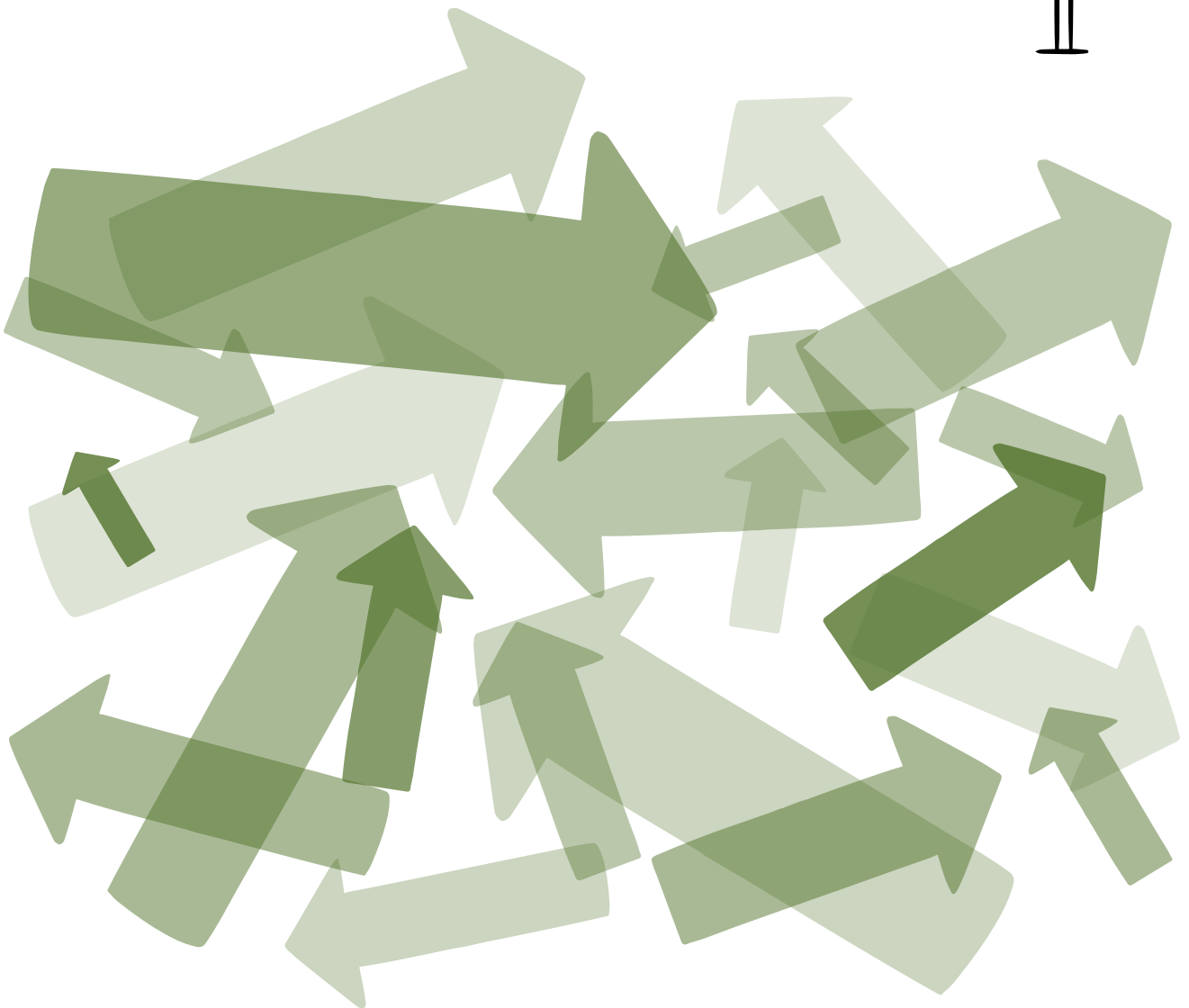


Begleitbroschüre

#krisen_fest!

Für Pädagog*innen
in Mittelschulen



Einleitung

Kinder, Jugendliche und Pädagog*innen im Umgang mit Belastungen und Krisen stärken

Die Covid-19-Pandemie stellte Familien und Bildungseinrichtungen vor große Herausforderungen. Kinder und Jugendliche waren in ihren außerhäuslichen Lernerfahrungen, Kontakt- und Kommunikationsmöglichkeiten stark eingeschränkt und erlebten zudem eine allgemeine Unsicherheit mit zum Teil massiven Auswirkungen auf die psychosoziale Gesundheit. Pädagog*innen in Kindergärten und Schulen waren und sind nach wie vor damit konfrontiert, psychosoziale Krisen im Arbeitsalltag zu bewältigen. Dabei erleben sie sich oft als überfordert und zu wenig gerüstet für belastende Situationen und Beziehungen.

Das Projekt #krisen_fest! zielte mit Trainingsprogrammen darauf ab, die sozial-emotionale und psychische Gesundheitskompetenz von Kindern und Jugendlichen zu stärken. Gleichzeitig wurden Eltern für die Prävention psychischer Krisen und die Stärkung der sozial-emotionalen Kompetenzen ihrer Kinder sensibilisiert.

Ein wichtiges Projektziel war zudem die Vernetzung und Stärkung von Kompetenzen in den einzelnen Bildungsregionen, um regionale Strategien zur Förderung der psychosozialen Gesundheit und standortübergreifende Unterstützungsstrukturen zu entwickeln.

Ein Kernelement des Projekts bildete die thematisch abgestimmte Trainings- und Fortbildungsreihe zum Thema psychosoziale Kompetenzen für Pädagog*innen, damit sie die mentale Gesundheit von Kindern und Jugendlichen fördern und Krisen vorbeugen bzw. diese handhaben können.

Die Unterlagen zur Fortbildungsreihe finden Sie gesammelt in der vorliegenden Broschüre. Wir wünschen Ihnen interessante Einblicke und viel Erfolg bei der wertvollen und herausfordernden Arbeit mit Kindern und jungen Menschen!

Impressum

Herausgeberin: ARGE #krisen_fest!

ARGE-Partner sind die Private Pädagogische Hochschule Augustinum, Lange Gasse 2 OG 3, 8010 Graz & Styria vitalis, Marburger Kai 51, 8010 Graz, ZVR: 741107063

Für den Inhalt verantwortlich: Styria vitalis Erscheinungsjahr: 2024

Fördergeber: Gefördert aus Mitteln der Agenda Gesundheitsförderung und des Fonds Gesundes Österreich.

Inhalt

Einleitung Seite 2

1 Psychoedukation Seiten 4/5

2 Pädagogische Beziehungskompetenz Seiten 6/7

3 Krisenmanagement in der Schule Seiten 8/9

4 10 Schritte zur psychischen Gesundheit Seiten 10/11

**5 Von der Bewahrungs- zur
Bewährungspädagogik** Seiten 12/13

6 Herausfordernde Gespräche führen Seiten 14/15

**7 Meldung bei Verdacht auf
Kindeswohlgefährdung** Seiten 16/17

**Materialien zu psychosozialer Gesundheit
für die Mittelschule** Seite 18

Literatur Seite 19

1 Psychoedukation

Mit Jugendlichen über psychische Gesundheit und Erkrankung sprechen

DARÜBER SPRECHEN HILFT! - TIPPS FÜR EIN ANLASSGESPRÄCH

Sie als Pädagog*in können dazu beitragen, in der Schule Rahmenbedingungen zu schaffen, welche die psychosoziale Gesundheit der Jugendlichen fördern. Wissen Jugendliche gut über psychische Gesundheit und Erkrankung Bescheid, können sie ihre eigene Situation besser einschätzen und sich im Bedarfsfall Unterstützung holen. Sie als Lehrperson können eine stabile Bezugsperson sein, da Sie die Jugendlichen in ihrer pubertären Entwicklung beobachten und Veränderungen schnell bemerken können. Ein wertschätzendes Gespräch ist die Basis, um Jugendliche bei Herausforderungen zu unterstützen. Sollten Sie eine Veränderung wahrnehmen, die Ihnen Sorge bereitet, ist es hilfreich, direkt in den Dialog mit der/dem betroffenen Schüler*in zu gehen. **Die nachfolgenden Tipps können Ihnen dabei helfen.**

Zeit und ein ruhiger Ort

Überlegen Sie, wo Sie sich zurückziehen können, damit niemand Ihr Gespräch stört. Sollte dies nicht möglich sein, vereinbaren Sie einen zeitnahen Termin.

Seien Sie deutlich und klar, warum Sie das Gespräch suchen

Überlegen Sie vorab, was das Ziel des Gespräches ist. Zeigen Sie, dass Ihnen etwas an der/dem Schüler*in liegt. Sprechen Sie offen und direkt von Ihren Beobachtungen:

Was weiß ich? Woher weiß ich es? Was beschäftigt mich?

ICH-Botschaften

Es geht um Ihre persönlichen subjektiven Beobachtungen, Eindrücke oder Sorgen. Sie geben dem Schulkind dadurch Einblicke in Ihre Wahrnehmung – ohne Vorwürfe oder Mutmaßungen. Dadurch kann die/der Jugendliche auf die Erzählung reagieren und ihre oder seine eigene Sicht schildern.

„Ich habe den Eindruck, dass du in letzter Zeit oft müde und erschöpft bist.“

Sprechen Sie von konkreten Situationen

Schildern Sie möglichst genau, wann und wie Ihnen das veränderte Verhalten aufgefallen ist. Machen Sie dies möglichst ohne Verallgemeinerungen (immer, nie) und wertfrei, damit sich Alternativen und Lösungsschritte entwickeln können.

*„In den letzten 3 Wochen habe ich beobachtet, dass du dich zurückgezogen hast. Du meidest die anderen Schüler*innen und wirkst oft niedergeschlagen. Lass uns gemeinsam überlegen, wie sich deine Situation verbessern kann.“*

Zeigen Sie durch Zuhören Interesse

- Versuchen Sie, möglichst genau zu erfassen, was das Gegenüber meint.
- Melden Sie rück, was Sie verstanden haben
- Signalisieren Sie durch Körperhaltung, Blickkontakt und Gesten, dass Sie aufmerksam zuhören

Melden Sie Ihre eigenen Gefühle rück

So zeigen Sie Wertschätzung und Anteilnahme.

„Puh, wenn ich deine Geschichte höre, wird mir schwer ums Herz. Du hast da ein schweres Paket zu tragen und ich würde dich gerne unterstützen, damit es leichter wird.“

Erkennen Sie die Offenheit an

Es kostet Überwindung und braucht Mut, sich zu öffnen. Schätzen Sie die Offenheit.

„Danke für dein Vertrauen und den Mut, mit mir darüber zu sprechen. Ich kann jetzt besser verstehen, warum du dich so verhältst.“

Seien Sie Ermutiger*in und zeigen Sie mögliche Ressourcen auf

Versuchen Sie, (stellvertretend) Zuversicht zu vermitteln.

*„Ich habe schon gesehen, wie du ... gemeistert hast, indem du ...
Dein ... (Durchhaltevermögen, Mut, deine Direktheit, etc.) hat dir in dieser ... Situation schon geholfen.“*

Ausreichend Vorbereitung für das Gespräch

- Besprechen Sie sich mit Kolleg*innen, die ebenfalls mit dem/der Jugendlichen in Kontakt sind und überlegen Sie, ob es hilfreich ist, zu zweit ins Gespräch zu gehen.
- Bieten Sie Informationen über Beratungsstellen in der Region an.

„Ich unterstütze dich im Schulalltag, indem ich“

„Ich kenne die Beratungsstelle/Person. Sie kann dir auch außerhalb der Schule helfen.“

Respektieren Sie, wenn jemand (zu dem Zeitpunkt) nicht darüber reden möchte, signalisieren Sie aber zukünftige Gesprächsbereitschaft

Oft braucht es mehrere Anläufe, bis Jugendliche das Gesprächsangebot annehmen. Bleiben Sie dran!

Referentinnen

Mag^a **Petra Di Noia** petra.dinoia@styriavitalis.at

Margit Lintner, MSc BA margit.lintner@styriavitalis.at

Styria vitalis: www.styriavitalis.at

2 Pädagogische Beziehungskompetenz

Alles ist in Beziehung miteinander – Kinder sind Resonanzwesen

*„Wie der berühmte Schmetterling,
der durch seinen Flügelschlag weit entfernt einen Orkan auslösen kann,
so kann eine gute Beziehungsgestaltung im nahen Umfeld
Gesellschaft verändern.“*

Wolfgang Vogelsaenger

Pädagogische Beziehungskompetenz kann gelernt und geübt werden. Lernen ist hier als Sich-Einlassen gemeint auf Basis eines dynamischen Menschenbildes. Es geht um das Sich-Einbringen vor Ort, im direkten Kontakt mit dem Kind.

Kinder brauchen Halt und Schutzgrenzen. Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen und institutionelle Sozialisationsinstanzen sollten sichere Orte für Kinder sein.

Jede Sachebene hat eine Beziehungsebene. Beziehungsfragen sollten deshalb immer angesprochen und nicht verdrängt, verleugnet oder umgangen werden. „Störungen“ sollten Vorrang haben.

Beziehungsarbeit ist Bildungsarbeit, gerade in Zeiten von Digitalisierung.

Es geht um Respekt und um Würde. Vor allem Kinder, die nicht „funktionieren“: Ihre Verhaltensweisen haben das unbewusste Ziel, dazuzugehören. Wer sich schlecht benimmt, fühlt sich schlecht.

Was bedeutet „Feinfühligkeit im pädagogischen Alltag“?

- Ich habe „Ressourcenpersonen“, Menschen, die mir guttun und mich nähren. Auf diese Erfahrungen greife ich in der Arbeit mit Kindern zurück.
- Ich kann über widersprüchliche und unangenehme Gefühle reden.
- Ich kann mich selbstreflexiv einbringen: Ich sehe mein Verhalten im Zusammenhang mit dem Verhalten und dem Erleben von Kindern.
- Ich kann mich auch in Kinder „hineinversetzen“, die ich nicht sympathisch finde, oder die nicht so gut „funktionieren“.
- Ich fühle mich in das Kind ein und stelle mir vor: Was denkt das Kind gerade jetzt? Was fühlt es gerade jetzt?

- Ich versuche, dem Verhalten des Kindes einen Sinn zu geben und sogar einen Sinn zu erkennen. Ich würdige dieses Verhalten und diese besondere Form der Kommunikation.
- Ich versuche, das Kind so anzunehmen, wie es ist. Was taucht da bei mir selbst auf?
- Es ist wertvoll als Mitmensch, unabhängig vom Verhalten. Habe ich das auch erleben dürfen als Kind, als Jugendlicher, dieses Gefühl, dass ich genährt und angenommen werde? Wer hat mich dabei unterstützt, war mir ein Gegenüber? „Gegenüber Menschen“ sind Menschen, die Verantwortung für ihre eigenen Gefühle und Grenzen übernehmen und sie klar und deutlich zeigen.

Impulse für „spürende und nährende Begegnungen“

Tönen, Greifen, Drücken, Schauen, Lehnen/Anlehnen, Offenheit, Widersprüche akzeptieren, Lernen anhand von Kunst, Körperarbeit und Kreativität (Jeux Dramatiques, Malen, Tanzen, Yoga, Laufen, Spaziergehen, Töpfern, „Gatschen“, Zeichnen, Formen, etc.)

➔ Buchempfehlungen

Beate Letschert-Grabbe, Dennis: *Ich bin hier der Schulschreck! – Kinder mit destruktivem Verhalten und die Notwendigkeit ihrer Ermutigung.* VTA 2019

Joachim Bauer: *Realitätsverlust. Wie KI und virtuelle Welten von uns Besitz ergreifen – und die Menschlichkeit bedrohen.* Heyne 2023

John Hattie: *Visible learning.* Routledge, London, New York 2009

Luise Reddemann: *Die Welt als unsicherer Ort.* Klett Cotta 2021

Udo Baer: *Pädagogische Beziehungskompetenz. Grundlagen für Erzieher:innen und Lehrer:innen.* Cornelsen 2020

Udo Baer: *Corona in der Seele. Was Kindern und Jugendlichen wirklich hilft.* Klett Cotta 2021

Referentin

Sabine Felgitsch, MSc felgitsch@bfp-stmk.at

BfP – Beratung für Pädagog*innen Steiermark: www.bfp-stmk.at

3 Krisenmanagement in der Schule

Eine schulische Krise löst eine massive Instabilität des ansonsten sicheren Lebensbereichs Schule aus. Das Krisenmanagement umfasst das bewusste (re-)aktive und präventive Handeln. Ziel des Krisenmanagements in der Schule ist es, auf das Unerwartete so gut wie möglich vorbereitet zu sein.

Was ist eine schulische Krise?

Krisen sind Ereignisse, die ein System für kurze Zeit so aus dem Gleichgewicht bringen können, dass interne und externe Unterstützung notwendig werden. Diese Ereignisse betreffen meist die gesamte Schulgemeinschaft. Die Schule als Institution muss die Folgen dieser Ereignisse bewältigen.

Welche Maßnahmen müssen Sie in akuten Krisensituationen treffen?

SOFORTMASSNAHMEN

1. Überblick gewinnen

Was? Wo? Wie? Wie viele Personen?

2. Rettungsdienste verständigen

Feuerwehr 122 Polizei 133
Rettung 144 Euro-Notruf 112

3. Hilfe leisten

Ruhe bewahren, körperliche und seelische Erste-Hilfe-Maßnahmen durchführen

4. Helfer*innen organisieren / Schulisches Krisenteam einberufen

Wer koordiniert? Wer verständigt wen?
Wer tut was?

5. Schulleitung bzw. Lehrer*innenkollegium verständigen

Nachdem die psychische und physische Sicherheit der Kinder gewährleistet wurde.

6. Bildungsdirektion verständigen

Die zuständigen Mitarbeiter*innen der Bildungsdirektion informieren.

7. Externe Helfer*innen anfordern

Schulpsychologie, KIT-Kriseninterventionsteam des Roten Kreuzes, KIT-Kriseninterventionsteam des Landes Steiermark, Notfallpsychologischer Dienst Österreich

8. Erstinformation übermitteln

Das Lehrer*innenkollegium und die Schüler*innen über den Vorfall und den aktuellen Wissensstand informieren.

9. Weitere Maßnahmen vorbereiten

Informations-, Gruppen- und Einzelgespräche in Klassen oder mit Lehrpersonen organisieren. Initiativen wie Elternabend, Elternbrief, Gedenkveranstaltung vorbereiten.

10. Konkrete Termine vereinbaren

Für das nächste Koordinationstreffen und die gemeinsame Besprechung des Krisenteams

MITTELFRISTIGE MASSNAHMEN

1. Gemeinsame Besprechung des Krisenteams zur Koordination

Wer hat was bereits getan?

Wer muss was noch machen?

Mit welchen Klassen wurde gesprochen?

Welche Hilfsmaßnahmen braucht es noch?

Elternabend?

Elternbrief?

2. Gespräche in Klassen führen

Bewältigungsmechanismen auswählen, um Ereignisse zu verarbeiten

3. Besuchsdienst einrichten

Wenn verletzte Schüler*innen im Krankenhaus liegen.

4. Elternabend durchführen

Wenn notwendig und sinnvoll

5. Zusammenarbeit mit Expert*innen

Wenn notwendig, auch an telefonische Beratung oder Coaching durch etwa die Schulpsychologie denken

LÄNGERFRISTIGE MASSNAHMEN

1. Abschlussgespräch führen

Mit den Lehrpersonen und Mitarbeiter*innen des Krisenteams, die an der Aufarbeitung mit den Schüler*innen beteiligt waren –

Hausmeister*in und Sekretär*in nicht vergessen!

Was hat gut geklappt?

Was lief weniger gut?

Was sollten wir das nächste Mal anders machen?

2. Entlastung für alle beteiligten Helfer*innen organisieren

Bei Bedarf z.B. über die Schulpsychologie

3. Initiativen zur Prävention überlegen

Gibt es Möglichkeiten, dass so etwas nicht mehr passiert?

4. Allfällige Projekte andenken

Erste-Hilfe-Kurs in der Schule, Projekte über Erdbeben, Hochwasser, etc.



Hilfreiche Website

www.bildung-stmk.gv.at: Diesbezügliche Erlässe der Bildungsdirektion für Steiermark finden Sie in der Rubrik Publikationen im Bereich „Broschüren der Schulpsychologie“

Referent

Felix Buchinger, MSc felix.buchinger@bildung-stmk.gv.at

Bildungsdirektion Steiermark, Abteilung /Präs 6, Schulpsychologie und Schulärztlicher Dienst
www.bildung-stmk.gv.at/service/schulpsychologie.html

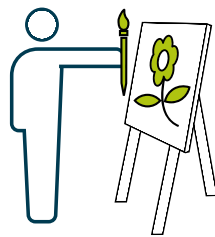
4 10 Schritte zur psychischen Gesundheit

Die 10 Schritte der GO-ON Suizidprävention zeigen, wie wir unser seelisches Wohlbefinden stärken und uns damit vor psychischen Krankheiten schützen können.



Sich selbst annehmen

Keiner ist perfekt! Wenn wir uns selbst annehmen, sehen wir unsere Stärken und es fällt uns leichter, unsere Schwächen zu akzeptieren.



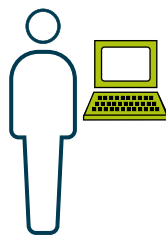
Etwas Kreatives tun

Musizieren, Malen, Bauen, „Garteln“ – etwas zu schaffen oder zu gestalten, tut uns gut. Es zeigt uns vielleicht auch Wünsche, Sehnsüchte oder Ängste, die in uns schlummern.



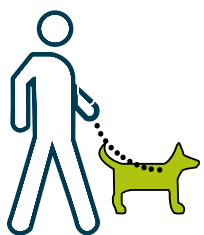
Sich beteiligen

Teil einer Gruppe, eines Vereins oder einer Runde Ehrenamtlicher zu sein, bereichert uns. Für einander da zu sein, macht uns gemeinsam stark.



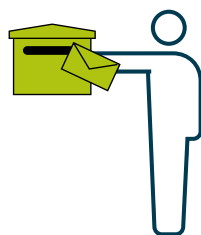
Neues lernen

Lernen heißt immer auch, etwas zu entdecken. Wenn wir neugierig bleiben, bereichern wir unser Leben. Etwas gelernt zu haben, hebt außerdem unser Selbstvertrauen.



Aktiv bleiben

Bewegung gleicht Stress aus, sie tut dem Körper und der Psyche gut. Wichtig ist, etwas zu finden, das uns Freude macht: Laufen, Turnen, Tanzen, usw.



In Kontakt bleiben

Was brauchen wir, um uns geborgen zu fühlen? Oftmals sind das Menschen, denen wir vertrauen. Schauen wir darauf, dass diese Menschen uns immer zur Seite stehen!



Sich entspannen

Durchatmen, ruhig werden, erholen. Unser Alltag ist oft hektisch. Wenn wir uns bewusst eine Pause gönnen, sammeln wir wieder Kraft.



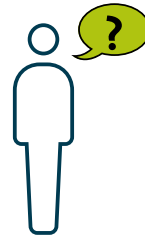
Sich nicht aufgeben

Wenn wir in Krisen geraten, lernen wir die Grenzen unserer Kräfte kennen. Wir brauchen Zeit und Raum, um sie zu verarbeiten. Es hilft uns, auf die eigenen Stärken zu vertrauen.



Darüber reden

Wir alle brauchen Menschen, denen wir schöne Erlebnisse, aber auch Probleme erzählen können. So teilen wir unsere Sorgen und verdoppeln unsere Freude.



Um Hilfe fragen

Wenn uns eine Krise richtig aus der Bahn wirft, gibt es Hilfe durch Profis. Dann um Hilfe zu fragen, ist mutig und zeigt, dass wir dem Problem aktiv entgegenzutreten.



Unterstützungsmöglichkeiten für Sie

Die Kontaktdaten der psychosozialen Beratungsstellen in der Steiermark finden Sie unter: **www.plattformpsyche.at**

Notrufnummern, die rund um die Uhr erreichbar sind:

- PsyNot Krisentelefon: 0800 44 99 33
- Polizei: 133
- Rettung: 144
- Telefonseelsorge Graz: 142
- Rat auf Draht: 147
- Männernotruf Steiermark: 0800 246 247
- Tartaruga Kriseninterventionsstelle für Jugendliche: 050 790 032 00

Referentin

MMag^a **Simone Friesacher** graz@suizidpraevention-stmk.at

GO-ON Suizidprävention: www.suizidpraevention-stmk.at

5

Von der Bewahrungs- zur Bewährungspädagogik

„Gesundheit ist nicht die Abwesenheit von Problemen, sondern der Mut, mit ihnen umzugehen.“

Rössler – Arzt und Jesuit

Diesen so lebensnahen Satz des Arztes und Jesuiten Rössler lohnt es sich, auf der Zunge zergehen zu lassen: Nicht dann, wenn wir keine Probleme haben, sind wir gesund, sondern, wenn wir den Mut haben, unsere Probleme wahrzunehmen und uns ihnen zu stellen. Hier also geschieht Reifung, Entwicklung und Gesundheit. Hätten wir ein Gesundheitssystem, das dieser Definition folgt, würden wir Jugendliche in ihrem Risikoverhalten als Suchende begreifen, die in Auseinandersetzung mit ihren Möglichkeiten und Grenzen stehen.

Diese lebensfreundliche Haltung ist wichtig. Viele missbrauchen Gesundheit nämlich noch immer (und immer wieder aufs Neue) als moralischen Wert und als Drohkeule. Oftmals mit dem Ziel, Menschen mit Hilfe unhinterfragter Tabus zu funktionalisieren, damit sie keine störenden Überraschungen im System liefern.

Der risiko-feindlichen Haltung der westlichen Kultur ist es zu verdanken, dass Fachkräfte der Gesundheitsförderung, Prävention und Bildungsarbeit „Grenzwachebeamte*innen“ sind, wenn sie ihren gesellschaftlichen Auftrag ausführen. Das heißt, dass sie Verdächtige lokalisieren und diese durch präventive Maßnahmen bannen sollen, sodass sie ihres Überraschungspotentials beraubt sind. Die Folge: eine Prävention, die nicht Tabus erklärt und diskutiert, sondern Tabus schafft; und damit eine gespaltene Lebenswelt von Jugendlichen, die auf sich allein gestellt sind, den Brückenschlag zwischen empfundenem Reiz und ausgesprochenem Verbot zu schaffen. Es kommt oft zu einem Widerstand gegenüber Gesundheitsprogrammen.

Empowerment kennt keine „Ziel“gruppen für eine One-Way-Kommunikation. Jugendliche wollen als Dialoggruppen ernst genommen sein.

Gesundheitsfördernde Arbeit mit Jugendlichen wird daher nur dann den gewünschten Nachhall finden, wenn sie empathisch (da hilft ein Blick in die eigene Jugendzeit) und partizipativ angelegt ist. Jugendliche brauchen einen Rahmen, in dem sie Selbstermächtigung und Selbstwahrnehmung trainieren können und Risikomanagement zu ihrem eigenen Thema machen. Das ist wichtiger als Tipps, Ratschläge und Informationen. Empowerment kennt keine „Ziel“gruppen für eine One-Way-Kommunikation. Jugendliche wollen vielmehr als Dialoggruppen ernst genommen sein.

***Wer die Gesundheit von Jugendlichen fördern will,
muss die Verhältnisse so gestalten, dass Zuversicht
zur Gesundheit motiviert.***

In Dialogen mit jungen Menschen wird deutlich, dass der verhaltensorientierte Ansatz der Gesundheitserziehung angesichts sozialer und beruflicher Unsicherheiten und ökologischer Krisen zunehmend als zynisch erlebt wird. Wer die Gesundheit von Jugendlichen fördern will, muss die Verhältnisse so gestalten, dass Zuversicht zur Gesundheit motiviert.

Wer Risiken und Grenzen aufsucht, sucht die Lust. Gegenüber dem gängigen „Spaßfaktor“, der dem Tun Vieler als wichtigste Motivation zugrunde liegt, wird der „Ernstfaktor“ der Prävention und Gesundheitsförderung immer auf der Strecke bleiben. Der Umgang mit Gesundheit kann lustbetont trainiert werden, wie Projekte beweisen: Gesundheit kann Spaß machen – Lebensfreude hält gesund!

Referent

Gerald Koller gerald.koller@qualitaetleben.at

Forum Lebensqualität: www.qualitaetleben.at

6

Herausfordernde Gespräche führen

Im Rahmen der Fortbildung wurde eine Vertiefung zum Thema „Gesprächsführung mit Kindern und Eltern“ angeboten. Ziel war es, anhand von Beispielen und praktischen Übungen Möglichkeiten aufzuzeigen, wie Pädagog*innen Beziehung achtsamkeitsbasiert und lösungsgestaltend aufbauen und unbehagliche Inhalte professionell und gut aufbereitet besprechen können.

Auftragsklärung

Ist es meine Aufgabe bzw. mein beruflicher Auftrag als Pädagog*in, mich aktiv um das psychische Wohlergehen der mir anvertrauten Kinder zu kümmern oder schwierige Themenanlässe aufzugreifen? Gehört es dazu, sie anzusprechen, ihnen Raum zu geben und mich einzumischen?

Die Fragen sind eindeutig mit JA zu beantworten!

Gestalten von Beziehung und Wahrnehmung von Führung

Für die Rolle als Pädagog*in sind zwei Komponenten wichtig, nämlich das Gestalten von Beziehung und die Wahrnehmung von Führung. Diese Komponenten beeinflussen sich wechselseitig. Für eine gelingende Beziehungsgestaltung und eine optimale Motivierung des Kindes bedarf es einer Balance zwischen verstehender Zuwendung und Führung.

Gestalten von Beziehung: Beachtung, Anerkennung und Zuwendung aktivieren die Motivationssysteme und beruhigen die Stressachse. Ausgrenzung, Demütigung, chronische soziale Konflikte oder Isolation dagegen deaktivieren die Motivationssysteme und aktivieren die Stressbiologie. Letzteres führt zu einem stark erhöhten Erkrankungsrisiko, insbesondere für psychosomatische Erkrankungen, Burnout, Depression und Angsterkrankungen (siehe Joachim Bauer, 2004, 2006)

Wahrnehmung von Führung: Der Führungsaspekt beinhaltet den Mut der Lehrperson, zu sozialen Regeln, zu Werthaltungen und zu erreichbaren, nicht überfordernden Leistungszielen zu stehen.

Wenn Kinder Krisenthemen beschäftigen

In diesem Fall ist es wichtig, am Wissensstand des Kindes anzusetzen und dem Kind Sicherheit zu geben, ohne das Geschehen zu verharmlosen. Dabei gilt es, bei der Wahrheit zu bleiben und über Gefühle zu sprechen. Pädagog*innen sollten die Sätze möglichst einfach, nicht dramatisierend oder emotionalisierend formulieren. Eigene Wissenslücken dürfen sie zugeben. Zudem ist es wesentlich, ins Tun zu kommen, z.B. eine Teilnahme an einer Hilfeaktion zu überlegen oder ein Friedenszeichen zu setzen.

Erste einfache Sätze, wenn ein Kind von Gewalt erzählt (als Beispiel für Krise):

- **Trösten:** Es tut mir leid, dass du das erlebt hast/dass jemand so gemein zu dir war.
- **Benennen:** Das, was diese Person gemacht hat, heißt Gewalt. Niemand darf das mit dir machen.
- **Verantwortlichkeit klarstellen:** Dass dir das passiert ist, liegt nicht an dir. Verantwortlich ist dafür nur derjenige, der das gemacht hat.
- **Mut anerkennen:** Es ist sehr mutig, dass du das erzählst.
- **Wissen darstellen:** Es gibt auch andere Kinder, die so etwas erleben. Du bist nicht allein damit.
- **Nächste Schritte mitteilen:** Ich hole mir selbst Hilfe und dann überlegen wir gemeinsam weiter, was dir am besten hilft. Ich versuche alles, was ich kann, damit es dir besser geht und so etwas nicht mehr passiert.

Es erleichtert Kindern, sich anzuvertrauen, wenn...

- Gewalt bereits einmal Thema war und Kinder die Haltung der Erwachsenen einschätzen können.
- Pädagog*innen Gewalt als Thema ernst nehmen, ohne es zu dramatisieren.
- Pädagog*innen bei Andeutungen nachfragen, ohne Druck aufzubauen.
- Pädagog*innen ein unterstützendes Klima schaffen.
- Kinder einschätzen können, was in Krisenmomenten weiter passiert.
- Kinder und Jugendliche wissen, dass Pädagog*innen sie – auch bei schwierigen Themen – informieren und einbeziehen.

Referentinnen

Profⁱⁿ Mag^a Drⁱⁿ **Elfriede Amtmann**, BEd MSc elfriede.amtmann@pph-augustinum.at

Private Pädagogische Hochschule Augustinum: www.pph-augustinum.at

Mag^a **Judith Albrecht**, BEd info@psychotherapie-albrecht.at

Psychotherapeutin i.A.u.S., Volks- und Sonderschullehrerin: www.psychotherapie-albrecht.at



Meldung bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung

Mitteilungspflicht nach § 37 B-KJHG 2013

Kinderschutzkonzept

Die Mitteilungspflicht trifft immer die Leitung einer Einrichtung, wie Schuldirektion oder Kindergartenleitung, und nicht die einzelnen Mitarbeiter*innen.

Wie Mitarbeiter*innen innerhalb der Einrichtung vorgehen sollen, sollte im Kinderschutzkonzept der Einrichtung geregelt sein. Es umfasst die interne Mitteilung an die Vorgesetzten, den Entscheidungsprozess, ob und was gemeldet werden soll und das Verfassen und Abschicken der schriftlichen Mitteilung an die Kinder- und Jugendhilfe. Nähere Infos zum Kinderschutzkonzept finden Sie auf der Plattform Kinderschutzkonzepte unter www.schutzkonzepte.at.

Wann besteht Mitteilungspflicht?

Sie besteht, wenn ...

- ein begründeter Verdacht vorliegt, dass ein Kind misshandelt, sexuell missbraucht oder vernachlässigt wird oder wurde oder sonst erheblich gefährdet ist,
- Sie die Gefährdung nicht durch eigenes fachliches Tätigwerden abwenden können und
- Sie die Gefährdung im Rahmen Ihrer beruflichen Tätigkeit wahrnehmen.

Wie soll gemeldet werden?

Mitteilungen haben immer schriftlich zu erfolgen. Sehr gut eignet sich das **Formular von gewaltinfo.at**. Die Fragen des Formulars helfen bei der Entscheidung, ob und was gemeldet werden soll.

Das Formular finden Sie unter „Mitteilungspflicht an die Kinder- und Jugendhilfe“ im Internet auf der Seite www.gewaltinfo.at. Dort stehen auch weitere nützliche Informationen rund um das Thema zur Verfügung.

An wen soll gemeldet werden?

Richten Sie die Mitteilungen immer an jene **Bezirksverwaltungsbehörde** (Bezirkshauptmannschaft oder Magistrat Graz), in der die Minderjährigen gemeldet sind.

Senden Sie die Mitteilungen per Mail an die **offizielle E-Mail-Adresse**:

- Magistrat Graz: bereitschaftsdienst.jugendundfamilie@stadt.graz.at
- BH Bruck-Mürzzuschlag: bhbm@stmk.gv.at
- BH Deutschlandsberg: bhdl@stmk.gv.at
- BH Graz-Umgebung: bhgu@stmk.gv.at
- BH Hartberg-Fürstenfeld: bhhf@stmk.gv.at
- BH Leibnitz: bhln@stmk.gv.at
- BH Leoben: bhln@stmk.gv.at
- BH Liezen: bhli@stmk.gv.at
- BH Murau: bhmu@stmk.gv.at
- BH Murtal: bhmt@stmk.gv.at
- BH Südoststeiermark: bhso@stmk.gv.at
- BH Voitsberg: bhvo@stmk.gv.at
- BH Weiz: bhwz@stmk.gv.at

Wenn Sie nicht wissen, wo das Kind gemeldet ist, können Sie die Mitteilung per Mail an das Amt der steiermärkischen Landesregierung schicken: kinderundjugendhilfe@stmk.gv.at
Dieses leitet die Mitteilung weiter.

Ein guter Kontakt der Einrichtungsleitung zur Sozialarbeit Ihrer örtlichen Bezirksverwaltungsbehörde lohnt sich. Vernetzungsarbeit bereitet den Boden für gute Zusammenarbeit.

Bitte beachten Sie: Für Notfälle sind Polizei, Feuerwehr und Rettung zuständig und nicht die Kinder- und Jugendhilfe.

Referentinnen

Mag^a(FH) **Andrea Fürböck-Rossmann** & Drⁱⁿ **Gabriele Fally-Happl**
kinderundjugendhilfe@@stmk.gv.at

*Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abteilung 11 Soziales, Arbeit und Integration,
Referat Kinder- und Jugendhilfe*

Materialien zu psychosozialer Gesundheit für die Mittelschule

GET! Gesunde Entscheidungen treffen

Die Arbeitsmaterialien von Styria vitalis zur Förderung der Gesundheitskompetenz enthalten vier Module zur Psychosozialen Gesundheit. Sie widmen sich den Themen „Ich, mein Körper und meine Gefühle“, „Selbstbewusstsein & Selbstwert“, „Stress“ und „Psychische Erkrankungen“. Die Materialien umfassen außerdem eine Pädagog*inneninformation und zeigen, wie Pädagog*innen mit den Kindern und Jugendlichen über psychische Gesundheit philosophieren können, um sie zu unterstützen, kritisch, komplex, kreativ und einfühlsam zu denken.

Die Materialien stehen zusätzlich für elf weitere Themen zur Verfügung: Bewegung, Ernährung, Gesundheit & Krankheit, Gewalt, Klima & Nachhaltigkeit, Liebe & Sexualität, Onlinewelt, Rausch & Risiko, Sicherheit, Suchtmittel und Zahngesundheit.

Download der Materialien: www.styriavitalis.at/get-sekundarstufe/

Kontakt

Mag^a Drⁱⁿ **Zelinka-Roitner**
inge.zelinka-roitner@styriavitalis.at
Styria vitalis: www.styriavitalis.at

feel-ok

feel-ok.at ist ein internetbasiertes Interventionsprogramm primär für Jugendliche, aber sekundär auch für Multiplikator*innen und Eltern, das von Styria vitalis österreichweit koordiniert wird. Träger von feel-ok.ch ist RADIX - Schweizer Kompetenzzentrum für Gesundheitsförderung und Prävention. Die Internetplattform bündelt in jugendgerechter Sprache das Fachwissen des institutionellen Netzwerkes und bietet Informationen sowie Dienstleistungen zu zahlreichen gesundheits- und gesellschaftsrelevanten Themen in Form von Texten, Spielen und Tests an.

Kostenlose Unterlagen für den Unterricht ermöglichen Lehrpersonen, feel-ok mit wenig Aufwand zu nutzen. Auch für Eltern bietet feel-ok Informationen zu Erziehungsthemen und psychischen Belastungen. Sie finden die Homepage unter www.feel-ok.at

Kontakt

Magdalena Trost, MA
magdalena.trost@styriavitalis.at
Styria vitalis: www.styriavitalis.at

„Ich schaffe das!“

Pädagog*innen können das Unterrichtsmaterial der GIVE-Servicestelle für Gesundheitsförderung an Österreichs Schulen unkompliziert mit Kindern und Jugendlichen von 9 – 14 Jahren in verschiedenen Unterrichtsfächern einsetzen. Das Material umfasst vier Module, die sich nacheinander oder je nach Bedarf anwenden lassen. Die Module haben die Schwerpunkte „Wie komme ich besser klar?“, „Wenn alle nerven!“, „Durchhänger ... ich mag nicht mehr!“ und „Das baut mich auf!“. Jedes Modul besteht aus mehreren Unterrichtsvorschlägen.

Sie können die Module einzeln herunterladen oder das komplette Unterrichtsmaterial als praktisches Spiralbuch kostenlos anfordern unter **www.ich-schaffe-das.at**.

Kontakt

Drⁱⁿ **Sonja Schuch** sonja.schuch@give.or.at

GIVE – Servicestelle für Gesundheitsförderung an Österreichs Schulen:
www.give.or.at

Literatur

Beziehungskompetenz

Bauer, Joachim: *Das Gedächtnis des Körpers: Wie Beziehungen und Lebensstile unsere Gene steuern*. 2004

Bauer, Joachim: *Wie wir werden, wer wir sind. Die Entstehung des menschlichen Selbst durch Resonanz*. 2006

Psychoedukation

Hochgräfe: *Kinder psychisch kranker Eltern stärken – Informationen für Eltern, Erzieher und Lehrer*. Brockmann, Lenz

Lemme, Martin/ Körner, Bruno (2018): *„Neue Autorität“ in der Schule. Präsenz und Beziehung im Schulalltag*. Heidelberg: Carl Auer Verlag

#krisen_fest!